

Bier macht impotent



Leider verbrachte unsere Familie in meiner Kindheit den Sommerurlaub nicht ausschliesslich am Meer, was für mich als kleiner Junge natürlich das Allerschönste war. Zum Leidwesen meiner Geschwister und mir gab es wiederholt Unterbrüche des Spiels und des *dolce far niente* am Strand. Dann nämlich,

wenn uns mein Vater zu einer Sehenswürdigkeit schlepppte und inbrünstig über Kultur, Baukunst und Geschichte beehrte. Schon mit sechs Jahren waren mir Franz von Assisi oder die Medici Familie nicht nur namentlich bekannt. Jahreszahlen gerieten indes schnell in Vergangenheit, einige Geschichten blieben aber in meinem Gedächtnis hängen – bis heute. Als jüngster Spross der Familie und Nachzügler ereilte mich das Schicksal, dass ich bald der einzige war, der dies über sich ergehen lassen musste. Meine älteren Geschwister hatten sich längst abgesetzt und genossen die sturmfreie Bude zuhause oder verbrachten Ferien ganz nach ihrem Gusto.

Landkarte statt iPod

Als Teenager wurden Kultururlaube für klein Martin leider immer mehr zur Regel. Immerhin hatte ich ein Mitspracherecht bei der Auswahl der Campingplätze oder Hotels und war dabei natürlich stets bedacht, dass diese über einen Pool oder Spielplatz verfügten. Ein bisschen Spass wenigstens aus damaliger Warte betrachtet. Doch die Tage waren lang. Drei Schlösser am Tag, römische Tempel oder Ruinen und viele Kilometer unterwegs. Immerhin wurde ich tagsüber mit dem verantwortungsvollen Job des Kartenlesens betraut und durfte aus den Reiseführern vorlesen, was uns am Ziel genau erwartete. Ob Loire Schlösser oder romanische Kirchen in der Bourgogne, es gab Erstaunliches darüber zu lesen. Nicht dass es mich damals besonders fasziniert hätte, aber ich hatte ja auch keinen iPod, der mir die Langeweile vertrieb. So blieb das eine oder andere in meinem Gedächtnis hängen. Namen zum Beispiel, Grössenordnungen und auch etliche Episoden. Etwa, dass die sterblichen Reste des berühmten Leonardo da Vinci in Amboise beigesetzt wurden. Und die Kuppel des Domes Santa Maria del Fiore in Florenz die höchste der Welt ist, höher noch als die des Petersdoms oder - für einen Jungen in meinem Alter damals faszinierend wie gruselig zugleich - die Käfige Ludwigs des XI. von Frankreich, in denen er Menschen lebendigen Leibes verfaulen liess. Die Kartenleserei weckte darüber hinaus mein Interesse an Geographie. Diese Michelin Karten hatten es mir bald angetan. Schnell verstand ich, sie zu lesen und sie waren grossmassstäblich. Jede Kleinigkeit war zu erkennen,

Bäche, Bahnlinien, Brücken, Unterführungen usw. und ich navigierte uns immer souveräner durch entlegene Landschaften. Ich war sozusagen das Navi meiner Eltern.

Navi macht dumm...

Warum ich das alles erzähle? In der jüngsten Ausgabe der NZZ am Sonntag hiess es, Forscher befürchteten, dass unser Gehirn wegen des ständigen Gebrauchs digitaler Navigationssysteme verkümmere. Der Titel des lesenswerten Beitrags: „Macht das Navi dumm?“ Ganz so abwegig scheint mir das ganz und gar nicht, nur ist dafür überhaupt Forschung nötig? Wo wir doch wissen, dass heute geforscht wird auf Teufel komm raus und manchmal die abstrusesten Ergebnisse resultieren. Bier, so hatten Forscher einmal herausgefunden, mache impotent. Wäre dem tatsächlich so, wäre die Menschheit wahrscheinlich schon ausgestorben. Gewisse Forschungen scheinen eher auf das Boulevard abzuzielen, anstatt der seriösen Wissenschaft zu dienen. Googeln sie mal „Forscher haben herausgefunden“ und Sie werden verstehen, was ich meine. Das reicht aber allemal für eine Schlagzeile in Blick oder Zwanzig Minuten. Das mit den Navigationssystemen klingt für mich auch ohne Beweis durch Forschung plausibel. Man verliert die Orientierung, das Gefühl für Distanzen oder Himmelsrichtungen und verlässt sich blindlings auf ein System. Heute navigiert man mit dem Handy durch die Städte. Sie werden's nicht glauben, aber neulich habe ich mich so in Bern fast verirrt. Ich lief doch tatsächlich in die falsche Richtung und da die Internetverbindung so schlecht war, merkte ich das erst nach gut dreihundert Metern. Prompt kam ich zu spät. Wenn's doch nur das wäre.

... und die Apps erst recht

Digitalisierung ist ja schon toll, aber ist der Nutzen wirklich überall gegeben? Wieso muss mir das Auto mitteilen, dass ich eine Pause machen soll, weil ich übermüdet bin (Algorithmus) und Apps auf meinem Handy, dass mein Puls zu hoch dreht (Algorithmus), wenn ich jogge oder dass die Raumtemperatur zu hoch liegt (Algorithmus). Merke ich das eigentlich nicht (mehr) selbst? Was ist erst in hundert Jahren, wenn ich das gar nie gelernt habe, wenn uns also sukzessive nicht nur das Denken abgenommen wird, sondern auch das Fühlen, Instinkte digital gesteuert werden? Wenn mich mein Ältester nur noch anruft, weil er sein Handy entsprechend programmiert hat und nicht, weil ihm danach ist? Wofür brauchen wir dann noch Sinn und Seele? Darauf habe ich noch keine Antwort erhalten von den Anhängern der exponentiellen Entwicklung im Silicon Valley. Die Digitalisierungs-päpste neigen noch immer dazu, den Nutzen zu erklären und die Kosten auszublenden. Sollen sie doch mal eine Nutzen-Kosten-Analyse vorlegen. Auch ohne

Bier macht impotent

Forschungsergebnisse denke ich, dass - unterwegs mit dem Auto - die Meldung, man solle eine Pause einlegen, kaum Unfälle (infolge Sekundenschlaf) verhindert. Am Steuer telefonieren, SMS versenden oder E-Mails abrufen führt aber garantiert zu mehr Unfällen - Saldo negativ. Woher ich das weiss? Nachgedacht, statt gegoogelt, gesunder Menschenverstand, kein Algorithmus.

Martin Neff, Chefökonom Raiffeisen

Wichtige rechtliche Hinweise

Kein Angebot

Die in dieser Publikation veröffentlichten Inhalte werden ausschliesslich zu Informationszwecken bereitgestellt. Sie stellen also weder ein Angebot im rechtlichen Sinne noch eine Aufforderung oder Empfehlung zum Erwerb resp. Verkauf von Anlageinstrumenten dar. Diese Publikation stellt kein Kotierungsinserat und keinen Emissionsprospekt gem. Art. 652a bzw. Art. 1156 OR dar. Die alleine massgeblichen vollständigen Bedingungen sowie die ausführlichen Risikohinweise zu diesen Produkten sind im entsprechenden Kotierungsprospekt enthalten. Aufgrund gesetzlicher Beschränkungen in einzelnen Staaten richten sich diese Informationen nicht an Personen mit Nationalität oder Wohnsitz eines Staates, in welchem die Zulassung von den in dieser Publikation beschriebenen Produkten beschränkt ist.

Diese Publikation ist weder dazu bestimmt, dem Anwender eine Anlageberatung zukommen zu lassen, noch ihn bei Investmententscheiden zu unterstützen. Investitionen in die hier beschriebenen Anlagen sollten nur getätigten werden, nachdem eine entsprechende Kundenberatung stattgefunden hat, und/oder die rechtsverbindlichen Verkaufsprospekte studiert wurden. Entscheide, welche aufgrund der vorliegenden Publikation getroffen werden, erfolgen in alleinigen Risiko des Anlegers.

Keine Haftung

Raiffeisen Schweiz Genossenschaft unternimmt alle zumutbaren Schritte, um die Zuverlässigkeit der präsentierten Daten zu gewährleisten. Raiffeisen Schweiz Genossenschaft übernimmt aber keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der in dieser Publikation veröffentlichten Informationen.

Raiffeisen Schweiz Genossenschaft haftet nicht für allfällige Verluste oder Schäden (direkte, indirekte und Folgeschäden), die durch die Verteilung dieser Publikation oder deren Inhalt verursacht werden oder mit der Verteilung dieser Publikation im Zusammenhang stehen. Insbesondere haftet sie nicht für Verluste infolge der den Finanzmärkten inhärenten Risiken.

Richtlinien zur Sicherstellung der Unabhängigkeit der Finanzanalyse

Diese Publikation ist nicht das Ergebnis einer Finanzanalyse. Die «Richtlinien zur Sicherstellung der Unabhängigkeit der Finanzanalyse» der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) finden demzufolge auf diese Publikation keine Anwendung.